

Er kennt die Geheimnisse des Rutenbaus

Uri Philipp Sicher verarbeitet in seiner Werkstatt in Gurtellen Bambus zu Fischerruten. Obwohl er bis zu 150 Stunden für eine Rute aufwendet, verkauft er seine Exemplare nicht. Das öffnet dem Urner immer wieder Türen zu Gleichgesinnten auf der ganzen Welt.

Carmen Epp
carmen.epp@urnerzeitung.ch

Wenn Philipp Sicher mit seiner Fischerrute an einem Urner Bach steht, gibt er ein seltenes Bild ab. Während die meisten Fischer ihre Köder auswerfen und sinken lassen, fischt Sicher mit der Fliege. Rhythmisch bewegt er seine Rute hin und her, eine künstliche Fliege am Ende der Schnur, die er immer wieder auf die Wasserfläche setzt – bis ein Fisch anbeisst.

Seit 30 Jahren fischt der Urner ausschliesslich mit der Fliege. Zwar holt er damit nicht Dutzende Fische aus dem Bach. Darum geht es dem 65-Jährigen auch gar nicht. Ihn reizt die Herausforderung beim Fliegenfischen. «Fische sind sehr selektiv, picken sich aus Hunderten Fliegen auf der Wasseroberfläche nur die eine heraus, die ihnen zusagt», erzählt er. Man könne also nicht einfach eine x-beliebige Fliege an die Schnur binden und auf Erfolg hoffen. «Ein Fliegenfischer muss erst herausfinden, welche Fliege den Fisch zur Oberfläche lockt, um ihn zu fangen.»

Handarbeit von A bis Z

Sicher hebt sich nicht nur mit seiner Technik von den meisten anderen Fischern ab, sondern auch mit seiner Rute. Der Urner fischt mit einer «Gespliesten». Das ist eine Rute, gefertigt aus mehreren Bambussplissen. Im Gegensatz zur üblichen Rute aus ultraleichter Kohlefaser sind Bambusruten deutlich schwerer. «Auch wenn die Werbeindustrie etwas anderes sagt, ist mehr Gewicht nicht immer von Nachteil», sagt Sicher. Beim Fliegenwerfen brauche man ja schliesslich Gewicht, um die Schnur überhaupt bewegen zu können.

Wenn es um «Gesplieste» geht, weiss Sicher, wovon er spricht. Seit 40 Jahren stellt er in seiner Werkstatt in Gurtellen



Aus Bambusrohren stellt Philipp Sicher in seiner Werkstatt Fischerruten her.

Bild: Urs Hanhart (Gurtellen, 5. April 2018)

selber Bambusruten her. Vom Spalten der Bambusrohre über das Hobeln der Splissen bis hin zum Anbringen der Beschläge und Schnurringe – beim Rutenbau setzt Sicher von A bis Z auf Handarbeit. Und die braucht Zeit. An einer einfachen Rute mit einfachem Griff und ohne Beschläge arbeitet er rund 20 Stunden. Für hochwertigere Ruten mit gravierten Hülsen, Beschlägen und eingespliestem Holz verbringt er auch mal bis zu 150 Stunden in seiner Werkstatt.

«Das sind aber Ausnahmen», fügt Sicher an. «Etwa als Geschenk für meine Frau, die ebenfalls gerne mit Gespliesten fischt.»

Sicher profitiert auf andere Weise

Ausser als Geschenk verlassen seine Bambusruten – an die 600 Stück dürften es inzwischen sein – die Werkstatt ohnehin nicht. Verkauft hat er seine Ruten noch nie, und das soll auch so bleiben. Seit 2008 ist Sicher Ge-

schäftsführer beim Schweizerischen Fischerei-Verband, bis dahin führte er den Natursteinbetrieb seines Vaters in Gurtellen. Der Rutenbau war stets sein Ausgleich. «Es geht mir um das Handwerk, nicht um Verdienst.» Und auch wenn der Urner sehr hohe Frankenbeträge für seine aufwendigen Exemplare verlangen könnte, so lohnt sich die Zurückhaltung des Urners dennoch, wenn auch auf anderer Ebene: Sie hat ihm schon so manche Türe geöffnet – zu Rutenbauern

und Fischereierlebnissen im In- und Ausland. Das Rutenbauhandwerk, wie Sicher es praktiziert, beherrschen nur noch wenige Rutenbauer weltweit, die wenigstens können davon leben. «Da ich keine Rute verkaufe, bin ich kein Konkurrent auf dem Markt», sagt Sicher. «Daher kann ich mit Stolz sagen, dass ich vermutlich der einzige Rutenbauer weltweit bin, der bei den meisten grossen Rutenbauern der Welt schon in der Werkstatt war und deren Geheimnisse kennt.»

«Es geht mir um das Handwerk, nicht um Verdienst.»

Philipp Sicher
Bambusrutenbauer

Dass er seine Ruten nicht verkauft, hat einen weiteren Vorteil: Sicher hat Zeit und Musse, zu experimentieren. «Das haben professionelle Rutenbauer kaum. Die müssen effizient sein und Altbewährtes produzieren. Neues wagen, kostet Geld, und das rechnet sich nicht.» So sieht Sicher denn auch viele seiner Ruten als Experiment. Mal wird er von Rutenbauern angefragt, ob er dieses oder jenes mal probieren könnte. Mal geht der Urner einem Experiment selber auf den Grund.

Wie etwa 2008, als er ein Rutenmodell in elf möglichen Bauweisen hergestellt und auf deren Wurffverhalten hat testen lassen. Seither wird Sicher immer wieder in verschiedene Länder eingeladen, um seine Erkenntnisse zu präsentieren. Daneben bietet er in Gurtellen Rutenbaukurse an. «Um das tolle, uralte Handwerk weiterzugeben und es so weiterleben zu lassen», sagt er.

Hinweis
Infos unter www.bambusruten.ch

WWW.
Ein Video über den Rutenbau unter: luzernerzeitung.ch/video

Rätselraten um hohe Wahlabsistenz

Schwyz In vielen Gemeinden im Kanton Schwyz war die Wahlbeteiligung bei den Gemeindewahlen vom 22. April miserabel. Eine Suche nach den möglichen Gründen.

Vor zwei Wochen waren im Kanton Schwyz Gemeindewahlen. Was auffällt: Die Wahlbeteiligung war vielerorts extrem tief. Ein paar Beispiele: Tuggen 21,93 Prozent, Freienbach 20,96 Prozent, Feusisberg 20,88 Prozent, Wangen 20,51 Prozent, Lachen 19,01 Prozent. Den Tiefpunkt setzte Galgenen mit gerade 15,03 Prozent. Zugegeben: Das waren Gemeinden, in denen bereits zum Voraus alles klar war. Aber selbst dort, wo es zu einer Kampfwahl kam, war das Interesse teilweise ähnlich gering. In Schübelbach etwa nahmen bloss 19,52 Prozent an der Wahl teil, obwohl dort ein Sitz strittig war. In Schwyz und in Arth lag die Beteiligung trotz Wahlkampf unter der 30-Prozent-Marke.

Fazit: Bei 19 der 30 Gemeinden lag die Stimmbeteiligung unter 30 Prozent, in fünf gar unter 20 Prozent. Bezeichnend für das verbreitete Desinteresse: In Reichenburg erreichte ein

Kandidat das absolute Mehr nicht; er gilt nun aber trotzdem als gewählt, weil sich niemand sonst portieren liess. «Aus demokratiepolitischer Sicht bedenklich ist die äusserst tiefe Stimmbeteiligung von 25,57 Prozent», schrieb die Parteiliste der SP Arth-Goldau nach dem Wahlsonntag. «Man fragt sich, warum das so ist.»

Weder Inserate noch Plakate

Ja, warum ist die Wahl der lokalen Behörden so vielen Schwyzerninnen und Schwyzern offenbar dermassen egal? Interessanterweise schneidet Schwyz bei eigenössischen Urnengängen nach Aussage des Politologen Thomas Milic vom Zentrum für Demokratie Aarau in Sachen Stimmbeteiligung «nicht sonderlich schlecht» ab. Bruno Stolz, Gemeindeglied von Schübelbach, kann über die Gründe in seiner Gemeinde nur spekulie-

ren. Eine mögliche Erklärung sei, dass trotz Kampfwahlen in Schübelbach kein eigentlicher Wahlkampf geführt worden sei: «Es gab weder Inserate in der Regionalzeitung noch Plakate an den Strassenrändern.» Hinzu kämen die «klassischen» Gründe für das Fernbleiben von der Urne wie etwa das schöne Wetter, Politikverdrossenheit oder Desinteresse. Der Küssnacher Bezirksammann Michael Fuchs meint, das fehlende Interesse beruhe wohl auch auf der falschen Annahme, dass nationale Abstimmungen und Wahlen wichtiger seien als kommunale Fragen. Zudem sei bei Neuzugezogenen das Interesse an der Lokalpolitik anfänglich oftmals eher gering.

Der Arther SP-Kantonsrat Andreas Marty glaubt, die Leute seien sich der Wichtigkeit der politischen Einflussnahme zu wenig bewusst: «Erst wenn etwas komplett gegen die eigenen Interessen läuft, beginnt man

sch zu engagieren.» Marlene Müller, Präsidentin der kantonalen Schwyzer FDP, sagt: «Auch im Kanton Schwyz gibt es immer mehr Leute, die zwar hier wohnen, sich aber nicht stark mit der jeweiligen Gemeinde oder dem Bezirk beschäftigen.»

Hohe Abstistenz trotz grosser Gemeindeautonomie

Nach Auskunft von Marc Bühlmann von Année Politique Suisse an der Universität Bern liegt die mittlere Beteiligung bei Gemeindewahlen in der Schweiz bei etwa 40 Prozent. Im Vergleich zur übrigen Schweiz seien die Beteiligungsdaten im Kanton Schwyz in der Tat tief. Im Mittel der letzten Jahre bilde Schwyz (34 Prozent) zusammen mit Appenzell Innerrhoden (34 Prozent) und Uri (29 Prozent) das Schlusslicht. Diese Werte beziehen sich auf die Jahre zwischen 1988 und 2009. Eine Berechnung der diesjährigen Zahlen ergibt für den Kanton

Schwyz nun einen Wert von sehr tiefen 27,48 Prozent.

Im speziellen Fall des Kantons Schwyz sieht Bühlmann eine mögliche Erklärung in der dortigen politischen Kultur. Es sei durchaus möglich, dass die hohe Abstistenz eine gewisse Skepsis gegenüber der repräsentativen Demokratie und dem Staat generell zum Ausdruck bringe. Auch das kürzlich erfolgte überraschende Ja des Kantons Schwyz zur Offenlegung der Parteienfinanzierung könne unter Umständen vor diesem Hintergrund gesehen werden. Der Fall Schwyz sei aber vor allem deshalb interessant, weil Schwyz im interkantonalen Vergleich über eine eher hohe Gemeindeautonomie verfüge. «Wahlen auf Gemeindeebene wären im Kanton Schwyz also durchaus wichtig», meint Marc Bühlmann.

Carlo Schuler
redaktion@zentralschweizsamstag.ch

4 Millionen für Schiffsrevision

Dampferfreunde Der Verein Dampferfreunde Vierwaldstättersee wird die Generalrevision des Dampfschiffs «Stadt Luzern» mit 4 Millionen Franken unterstützen. Der Verein beschloss dies im Rahmen der gestrigen Generalversammlung in Küsnacht. In einer Vereinbarung mit der Schiffahrtsgesellschaft als Eigentümerin der Flotte haben sich die Dampferfreunde verpflichtet, die ab Herbst dieses Jahres beginnende Generalrevision, die auf insgesamt 12,5 Millionen Franken veranschlagt ist, mit dem entsprechenden Betrag zu unterstützen.

Zu diesem Zweck werden die Dampferfreunde am 23. Juni mit einem Fest auf dem Luzerner Europaplatz eine Sammelaktion starten. «Mit diesem Beitrag kann ein einmaliges Kulturerbe erhalten werden», lässt sich Vereinspräsident und Luzerner FDP-Ständerat Damian Müller in einer Medienmitteilung zitieren. «Die Zukunft der Dampfschiffe können wir nur sichern, wenn alle Menschen einen kleinen oder grösseren Beitrag spenden.» (red)